

Gleiche Bezahlung

Der größte Albtraum des Patriarchats

Eine Kolumne von **Margarete Stokowski**

Auftrag an alle Frauen 2019: Endlich übers Geld reden! Zuhause, auf der Arbeit - und vor allem mit dem Chef oder der Chefin. Die Wahrscheinlichkeit, dass Sie zu wenig verdienen, ist nämlich sehr, sehr groß.

Frauen, die wissen, was ihre Arbeit wert ist, sind der größte Albtraum des Patriarchats - und des **Kapitalismus**. Je mehr es von ihnen gibt, desto mehr wird dieser Albtraum zu einem Dauerzustand, aus dem niemand aufwachen kann. Momentan sind wir noch nicht so weit. Also, sagen wir mal so. Ich wär so weit. Und sehr viele andere auch. Aber Frauen sind immer noch zu häufig abgelenkt durch vermeintliche Frauendinge wie Bescheidenheit und Nettsein zu Schweinen.

Das muss nicht so bleiben, vor allem wenn Zeit ist für neue Vorsätze. Nicht jede arbeitende Frau hat die Möglichkeit, ihre Bezahlung zu verhandeln. Aber viele, die es können, bleiben weit unter dem, was ginge.

Manchmal sind es Zufälle, durch die Frauen rausfinden, dass ihren männlichen Kollegen von vornherein ein anderes Angebot gemacht wurde. Manchmal finden sie es nie raus.

Seit ich als freie Autorin arbeite, also seit knapp zehn Jahren, rede ich immer wieder mit anderen Autorinnen über Honorare, für Texte, Lesungen, Podiumsdiskussionen, Fernsehauftritte. Es gibt dabei teilweise feste Honorarsätze, oft aber nicht, und dann muss man verhandeln, oder sagen wir: Man muss nicht, aber sollte.

Eine Beobachtung: Frauen ohne Kinder verhandeln oft weniger hartnäckig, also schlechter. Aus allen möglichen Gründen - mal, weil sie schlicht die Honorare der anderen nicht kennen und damit den Marktwert ihrer Arbeit nicht gut einschätzen können, mal, weil sie nicht ewig über Geld streiten wollen oder einfach, weil sie froh sind, überhaupt angefragt und bezahlt zu werden.

Sobald Kinder da sind, fangen viele dann an, in den Verhandlungen neue Gründe zu nennen: Ich muss eine Familie versorgen. Das ist verständlich, aber nicht gut. Denn niemand muss bei Honorarverhandlungen externe Gründe nennen und erklären, was sie mit dem Geld anfangen will. Es ist für den Auftraggeber irrelevant, ob man ein Kinderbett kaufen will oder eine Sauna. Es braucht keine äußere Ursache außerhalb

des eigenen Bedürfnisses, angemessen bezahlt zu werden.

"Ich bin schon vergeben"

"Frauen verhandeln genauso hartnäckig wie Männer", hat die Schweizer Ökonomin und Harvard-Professorin Iris Bohnet **kürzlich im "NZZ"-Interview** gesagt. "Nämlich dann, wenn sie sich für eine andere Person einsetzen, zum Beispiel als Anwältin für einen Klienten. In diesem Fall ist ein resolutes Auftreten akzeptiert. Doch wenn Frauen für sich selber Forderungen stellen, verstoßen sie gegen etablierte gesellschaftliche Rollenbilder."

Frauen, die einfach nur nach ihren eigenen Bedürfnissen handeln und nicht noch die anderer Menschen ins Spiel bringen, gelten immer noch schnell als anstrengend, kaltherzig oder wahnsinnig, nicht nur, wenn es um Geld geht. Der wirksamste Satz, um nervige Anmachen abzuwehren, ist höllischerweise immer noch "ich bin schon vergeben", sprich, für den Typen: "ich gehöre schon einem anderen Mann". Das ist wesentlich effektiver als "ich hab keine Lust auf dich". Widerlich, aber wahr.

In **Deutschland** gehen zwei Drittel der Einkommen immer noch an Männer, Frauen bekommen im Schnitt **halb so viel Rente wie Männer**. Das liegt zum Teil daran, dass Männer sich im Schnitt zu wenig um ihren Nachwuchs und Abwasch kümmern und zum Teil daran, dass Frauen öfter in Berufen arbeiten, ohne die jede Gesellschaft zwar komplett einstürzen würde, die aber als sogenannte typische Frauenberufe unangemessen bezahlt sind. Und daran, dass sie nicht alles mitnehmen, was geht, erklärt Ökonomin Bohnet: "Die Lohnschere zwischen Männern und Frauen bereitet mir Sorgen. Ein Grund liegt darin, dass Frauen seltener um ihren Lohn verhandeln."

Bisschen Hoffnung: Erfahrungsgemäß wächst man an der eigenen vermeintlichen Dreistigkeit. Um Geld zu verhandeln, ist immer noch kompliziert, wenn man in einer Gesellschaft lebt, in der erstens Geld und Macht stark zusammenhängen und zweitens finanzielle Fragen oft - und nicht zufällig - tabuisiert sind à la "über Geld spricht man nicht". Muss man aber, wenn man es kriegen will. "Stay afraid, but do it anyway", **hat Carrie Fisher mal gesagt**. "What's important is the action. You don't have to wait to be confident. Just do it and eventually the confidence will follow."

Wenn man sich als Frau damit besser fühlt, für andere mitzuverhandeln statt nur für sich selbst, dann muss man nicht die eigenen Kinder oder sonstwen ins Spiel bringen. Es reicht auch, im Hinterkopf zu behalten, dass man statistisch gesehen als Frau wahrscheinlich nicht überbezahlt ist und dass man jede einzelne Debatte um Honorare auch für andere Frauen mitführt: jede Verhandlung ein Böller in die Idee, Frauen müssten sich mit weniger zufriedengeben und am Ende noch dankbar sein.

Planen Sie, Kinder zu bekommen?

Es gibt derzeit einige öffentliche Fälle, in denen Frauen sich gegen ungleiche

Bezahlung juristisch wehren. Die Star-Flötistin Elizabeth Rowe **verklagt das Boston Symphony Orchestra**, weil sie festgestellt hat, dass der Oboist neben ihr über 60.000 Dollar mehr im Jahr verdient und sie mit bloßem Reden nicht weiterkam. Eine ZDF-Redakteurin **hat geklagt**, weil sie weniger verdiente als ihre männlichen Kollegen. Die Klage wurde erst abgewiesen, jetzt läuft ein Berufungsverfahren.

Die Autorin Antonia Baum **schrieb neulich** über die subtilen Mechanismen, die es in solchen Fällen oft schwer machen zu sagen, ob es tatsächlich am Geschlecht liegt, wenn Frauen weniger verdienen. Manchmal sind die Mechanismen allerdings gar nicht so subtil: "Die Anwältin der Redakteurin sprach von einer 'Benachteiligungskultur' gegenüber Frauen und trug dafür folgende Indizien vor: Der frühere Redaktionsleiter von 'Frontal 21' habe auf Weihnachtsfeiern wiederholt erklärt, dass Frauen im politischen Journalismus nichts verloren hätten, außerdem habe er eine Frau in einem Bewerbungsgespräch gefragt, ob sie plane, Kinder zu bekommen, und einen Konferenzraum, in dem drei Frauen saßen, mit den Worten 'Hier ist ja keiner' verlassen."

Es wird oft gerätselt, wie diese Gesellschaft nach dem Ende des Patriarchats aussehen wird. Wir wissen es nicht. Wir wissen es unter anderem deswegen noch nicht, weil wir vermutlich noch gar nicht ahnen, wie viel Energie frei werden wird, wenn Frauen sich nicht mehr mit solch elendem Quatsch beschäftigen müssen.

In diesem Sinne: Frohes Neues!

URL:

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/gleiche-bezahlung-der-groesste-alptraum-des-patriarchats-kolumne-a-1245954.html>

© SPIEGEL ONLINE 2019

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH